Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Begr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. – Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich – Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 12503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 10 Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 266 — Donnerstag, den 10. November 1921. — 44 Jahrgang

Neuestes vom Tage.

England und Italien verlangen einen Ausgleich für die den Franzosen in Wiesbaden zugedachten deutschen Leistungen.

Die deutschen Wiederaufbau-Baracken für Frankreich kosten ja 10 000 Fr. und sollen mit je 3 000 Fr. Einfuhrzoll (!) belastet werden.

Polen hat 6 deutsche Torpedoboote von England erworben.

Japan soll in Rheinland-Westfalen große Mengen Schiffsbauzeug bestellt haben.

Der französisch-türkische Vertrag wird bis zum griechisch-türkischen Frieden aufgeschoben.

Die produktiven Kräfte in Zeiten wirtschaftlicher Not.

Ein Wort zur Sparsamkeitspolitik der Städte auf dem Schulgebiete.

Es hieße Wasser in den Rhein gießen, wenn man von dem wirtschaftlichen Elend unseres Volkes und Landes in diesen Zeiten sprechen wollte. Wir alle leiden als Volk wie als Berufsstand oder auch als Einzelmensch, wie nach dem Blutvertust des Krieges und durch die Fesselmethode des Sklavenfriedens die Wasser der wirtschaftlichen Not immer höher und höher steigen. Sie rauben uns den Atem, wie die Ketten uns am Boden halten und uns alle in der freien Entwicklung unsrer Kräfte hemmen. Es hilft nichts: wir wandern als Volk in tiefen Schluchten und auf steinigen Wegen — mit diesen Tatsachen müssen wir bei allen Einrichtungen und bei allen Handlungen rechnen. Jede deutsche Wirtschaft Gesamtwirtschaft wie Einzelwirtschaft, muß den Sparsamkeitsgedanken in ihre Rechnung einsetzen. Jede — auch die Schule. Darum ist es an sich gerechtfertigt und erklärlich, wenn auch die Organisationen der Städte über Sparsamkeitsmöglichkeiten auf dem Gesamtgebiete der Stadtverwaltung nachsinnen.

Ein schwerer Fehler aber ist es, wenn diese Sparsamkeitsmethode einseitig auf einzelne Sondergebiete angewandt wird, und ein noch schwererer, wenn diese Arbeit bei dem Bildungshaushalt ohne jede Beteiligung der Fachleute der Schule erfolgt. Das haben aber der Reichsstädtetag — der die großen deutschen Städte vertritt — und der Reichsstädtebund — die Vertretung der Mittel- und Kleinstädte — getan. Beide kommen infolgedessen zu einer völlig einseitigen und falschen Einstellung zur Schule und Schulpolitik. Man setzt an die Stelle pädagogischer und methodischer Maßnahmen fiskalische und wirtschaftliche und betreibt eine jeder Rücksichtnahme auf die kulturelle Bedeutung der Schule bare Bremspolitik. Mit dieser Methode des Rechenstifts und der kleinen Mittel, mit diesen kleinlichen Gesichtspunkten des unmittelbaren Nutzens, mit dieser Sparpolitik für den Augenblick darf ein Volk, das Glauben an sich und eine Zukunftsentwickelung hat, nicht Kulturaufgaben behandeln und Bildungsarbeit treiben. Das ist die Art sinkender Völker, das ist ängstliche Allerklugheit, das ist Lebensverneinung auf dem Gebiete des Lebens.

Schon viele Völker, auch wir, sind in vergangenen Tagen durch wirtschaftliche Niederungen und durch dunkle Nacht gegangen; ihr Aufstieg hing davon ab, ob sie Willen zum Neuschaffen und Glauben an die großen Ideen hatten. Auch für uns entscheidet es sich, ob wir heute in Zuversicht auf unsere geschichtliche Wachstumszeit die Grundquellen zum Neubau unseres Volkes und Staates durch Bildungs- und Kulturpflege an dem jungen Geschlecht legen, oder ob wir in Pessimismus nur kümmerlich und nervös, müde und sparsam für den Tagestag arbeiten. Unser Schicksal entscheidet sich daran, ob wir die wahren Produktivkräfte unseres Volkes erkennen, sie pflegen und zur Entfaltung bringen. Es ist eine ganz kleinliche Politik, die die großen geistigen Kräfte hinter die materiellen Werte zu stellen und die produktiven Wirkungen der Bildung und Erziehung nicht zu sehen und für den Aufbau einzusetzen. Friedrich List sagt zu dieser Auffassung ein treffliches Wort: „Wer Schweine züchtet, ist nach ihr ein produktives, wer Menschen erzieht, ein unproduktives Mitglied der Gesellschaft . . . . . Allerdings sind die, welche Schweine großziehen, produktiv. Aber die Lehrer der Jugend und Erwachsenen . . . . sind es in einem noch viel höherem Grade. Jene produzieren Tauschwerte; diese produzieren produktive Kräfte . . . . Aller Aufwand auf den Unterricht der Jugend . . . . ist eine Zerstörung von Werten zugunsten der produktiven Kraft. **Die Nation muß materielle Güter aufopfern und entbehren, um geistige Kräfte zu erwerben; sie muß gegenwärtige Vorteile aufopfern, um sich zukünftige zu sichern!"**

Es geht bei dem Streit über die neue Schulpolitik der Städte nicht um Einzelheiten, sondern um die Grundauffassung. Möchten die Worte des großen **Volkswirtschaftlers** List in alle Rathäuser und Kämmereien dringen.

Entschädigung für Wiesbaden.

Keine Bevorzugung Frankreichs.

Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht den Bericht des englischen Vertreters in der Reparationskommission Bradbury über das Wiesbadener Abkommen. Die möglichen Wirkungen des Wiesbadener Abkommens seien derart, daß die anderen Verbündeten Garantien zum Schutze ihrer Interessen fordern müßten. Bradbury sowie der italienische und belgische Vertreter fordern daher:

1. Nach einer gewissen Frist soll **keine neue Verlagung** der Schuldzahlungen gestattet werden, und die aufgeschobenen Zahlungen müssen durch regelmäßige Jahresraten abgetragen werden. Das Höchstmaß des zugestandenen Aufschubes muß von der Zeit abhängen, die man für die Förderung des Wiederaufbaues als notwendig erachtet, soll aber sieben Jahre nicht überschreiten.

2. Die Gesamtsumme, für die man Deutschland **Zahlungsaufschub** gewährt, darf den Betrag von **vier Milliarden Goldmark** nicht überschreiten.

3. Es soll eine Bestimmung geschaffen werden, die **Frankreich** verpflichtet, auf Konto der Reparationskommission im Verhältnis der geleisteten Zahlungen die **erforderlichen Summen abzuliefern** und den anderen Verbündeten ihren Anteil zu sichern.

Wettlauf nach Angora.

Englisch-französische Eifersüchtelei.

In einer aus London datierten Havas-Meldung ist davon die Rede, daß das Abkommen von Angora unverändert aufrechterhalten bleibe, aber **nicht ausgeführt** werde, bis ein günstiger Augenblick gekommen sei. Dieser Augenblick wird nach der Havas-Note gekommen sein, sobald die Türkei **mit Griechenland Frieden** geschlossen habe. Der „Intransigeant" nimmt auf Grund dieser Havas-Note an, daß Frankreich bereits die englischen Bedenken zu beschwichtigen suche.

Ein britisch-türkischer Vertrag.

Der Pariser „Matin" veröffentlicht einen am 2. September 1919 (als die türkische Friedens-Abordnung von Clemenceau nach Konstantinopel zurückgeschickt wurde) abgeschlossenen **Geheimvertrag** zwischen Damad Feri Pascha namens des Sultans und den drei Engländern Fraster, Nolam und Churchill, die ermächtigt gewesen seien, namens der englischen Regierung zu unterzeichnen. Ueber den Inhalt teilt der „Matin" mit:

Die englische Regierung verpflichtet sich, die **Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit** der Türkei sicherzustellen und Konstantinopel als Sitz des Kalifats zu erhalten. Die Meerengen sollen unter englische Kontrolle kommen. Die Türkei soll ein unabhängiges Turkestan zulassen und ihm materielle Hilfe zugestehen, die Beherrschung Mesopotamiens England überlassen und schließlich gestatten, daß England eine eigene Streitmacht in der Türkei organisiere, um die Nationalisten-Bewegung (Kemal!) zu unterdrücken. Die Türkei verzichtet in dem Vertrag ferner auf alle Rechte in Aegypten und Zypern.

Das Reichsmietengesetz im Ausschuß.

Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde § 2 des Reichsmietengesetzes in der Regierungsvorlage angenommen. Es wurde also bestimmt, daß bei Berechnung der Mieten von den am 1. Juli 1914 **vereinbarten Sätzen** auszugehen sei. **Vergütungen, die in der Friedensmiete für die Heizstoffe,** für Sammelheizung oder Warmwasserversorgung oder für andere von der obersten Landesbehörde bestimmte Nebenleistungen enthalten sind, sollen abgerechnet und die oberste Landesbehörde ermächtigt werden, für die abzurechnenden Beträge Prozentsätze der Friedensmiete festzusetzen. Als ortsüblich gilt der Mietzins, der für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Zeit in der Gemeinde für Räume gleicher Art und Lage regelmäßig vereinbart war.

Paragraph 3 bestimmt, daß zur Friedensmiete **Zuschläge** treten, die der gegenüber der Vorkriegszeit eingetretenen allgemeinen Steigerung der Betriebsunkosten und der Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten Rechnung tragen.

Paragraph 4 handelt von der näheren Bezeichnung der **Betriebskosten**, die in den für das Haus entrichteten Steuern, öffentlichen Abgaben, Versicherungsgebühren usw. bestehen.

Paragraph 5 legt den Unterschied laufender und außerordentlicher

Instandsetzung

fest. Diese Bestimmungen stießen auf vielfachen Widerspruch und wurden als zu dehnbar kritisiert. Regierungseitig wurde geltend gemacht, daß sich die Notwendigkeit ergeben habe, die großen Instandsetzungsarbeiten in Anbetracht der hohen Kosten von den laufenden Arbeiten zu trennen. Abg. **Silberschmidt** (Soz.) beantragt, eine Ordnung, die beiden Teilen, Mietern und Vermietern, gerecht werde, schleunigst herbeizuführen. Besonderheiten der einzelnen Landesteile müsse Rechnung getragen werden. Der Vorsitzende, Abg. **Runkel** (D. V.), beantragt, daß der vollständige Ersatz und der Neuaustausch von Oefen und Herden als große Instandsetzung anzusehen sei. Zum Antrag Silberschmidt schlug der Vorsitzende folgenden Zusatz vor: Die oberste Landesbehörde kann auch Arbeiten als große Instandsetzung bezeichnen, soweit sie einen größeren Kostenaufwand erfordern und erfahrungsgemäß als außerordentliche anzusehen sind.

Paragraph 6 erklärt, daß der Instandsetzungszuschlag zuzüglich des in der Friedensmiete für laufende Instandsetzung bereits enthaltenen Betrages von dem Vermieter für die erforderlichen laufenden Arbeiten sachgemäß zu verwenden ist, und daß die oberste Landesbehörde eine Kontrolle hierüber ausüben kann.

Aus dem Reiche.

Ausfuhr deutscher Stiefel.

In einer Zeit, in der weite Kreise des Volkes sich kein Schuhwerk anschaffen können, preist ein Berliner Geschäft 83 000 Paar Schlleder-Schnürstiefel in Kernausführung mit dem Bemerken an, daß sich die Ware der großen Menge wegen hauptsächlich für die Ausfuhr eigne. Die demokratischen Abgeordneten Weiß und Bahr haben eine „Kleine Anfrage" an die Reichsregierung gerichtet, ob diese Stiefel aus Heeresbeständen stammen, und wenn ja, warum man nicht dafür Sorge getragen hat, daß diese Bestände dem Inlandsbedarf zugeführt werden.

Ausweisung deutscher Geistlicher.

Unter der katholischen Einwohnerschaft Eupens herrscht große Erregung über die Anordnung, daß die nach August 1914 nach hier gekommenen Geistlichen nur noch bis Ende dieses Monats in Eupen-Malmedy bleiben dürfen. Eine Eingabe an den Bischof von Lüttich, dem die kirchliche Verwaltung des Bezirks untersteht, ist bis heute noch nicht beantwortet worden.

Das Fest der Feinde.

Die französischen und belgischen Kriegsteilnehmer in Wiesbaden feierten die dritte Wiederkehr des Tages, an dem der Waffenstillstand geschlossen wurde, mit einem großen Bankett und Ball im Paulinenschlößchen in Wiesbaden. Das Paulinenschlößchen war von der Stadt Wiesbaden dazu bestimmt, als Theaterraum für volkstümliche Vorstellungen eingerichtet zu werden, ist aber von der französischen Behörde beschlagnahmt worden und hat im Sommer den Wiesbadener Teil der französischen Kunstausstellung beherbergt. Die Waffenstillstandsfeier wurde mit einem Festessen zu 200 Gedecken eingeleitet, der Preis des trockenen Gedecks betrug laut Ankündigung in französischen Blättern 175 Mk. Das war — — der 8. November.

Ausland.

Frankreich.

Spekulation an deutschen Holzhäusern.

Der „Intransigeant" meldet aus Lille, daß die deutschen Holzhäuser, deren Modelle im Lilier Wiederaufbaugebiet aufgestellt werden, 23 000 Franken kosten sollen. Der deutsche Preis beträgt nur 10 000 Franken, aber die französische Zollverwaltung beansprucht 13 000 Franken für jedes Haus. Das Blatt bemerkt zu dieser Nachricht: Die Belegung der Häuser mit einer derartigen Zollabgabe verrate einen seltsamen Konflikt zwischen zwei französischen Behörden, deren eine gradezu darauf auszugehen scheine, Loucheurs Plan für einen Wiederaufbau zu vereiteln. Wenn man, so bemerkt der „Intransigeant" weiter, den Wiederaufbau wirklich wünsche, müsse man die deutschen Zahlungen der geschädigten Bevölkerung ohne Aufschlag überlassen.

Entartung.

Nach der letzten Volkszählung hat die Einwohnerzahl Frankreichs um 2 380 000 abgenommen (soweit aus andern Zeitungsmitteilungen zu ersehen, ist gemeint: gegen 1911 und unter Ausschluß der Kolonien und Elsaß-Lothringens). Der „Temps", die gediegenste französische Zeitung, wie die Quelle meint, knüpft daran kürzlich folgende ernste Betrachtungen: „Die Familien dürfen nicht mehr wehrlos gegen diejenigen sein, die aus schnöder Gewinnsucht Körper und Seele vergiften durch ungesunde Werkstätten, unsaubere Vorstellungen und Schmutzliteratur, schlechtes Kino und Wirtshaus. Der Schutz der Heranwachsenden vor Genußsucht, Alkoholismus, Laster sollte gesetzlich organisiert sein. Die Familie sollte das Recht haben, sich gegen alle Unternehmer zu schützen, die die Rasse verderben".

Polen.

Marinadt.

Die ehemaligen deutschen Torpedoboote V 108, A 64, A 59, A 68, A 69 und A 80 sind nunmehr im Danziger Hafen eingetroffen. Die Boote sind von Polen in England gekauft, dort repariert und umgebaut worden und werden nun die Grundlage der zu bildenden Kriegsflotte werden. Im Hafen von Danzig ist ein italienischer Dampfer eingetroffen. Er bringt eine umfangreiche Ladung für das polnische Heer und hat u. a. 23 Wasserflugzeuge zur Einrichtung der polnischen Seeflugstationen in Putzig geladen.

Oesterreich.

Entbindung Burgenlands.

Wie das ungarische Korrespondenzbureau aus Oedenburg meldet, haben die Aufrührer Westungarn gänzlich geräumt. In Westungarn nicht anfällige Personen seien entfernt worden. Die ortsanwesenden Aufrührer seien ausnahmslos entwaffnet worden und seien zu ihrer friedlichen Beschäftigung zurückgekehrt.

Italien.

Schamgefühl.

„Il Pensa" nennt den Beschluß des Völkerbundes über Oberschlesien töricht und die Fortdauer der Besetzung eine Schande Europas, die einem Einfall von Barbaren gleicht. **Man erröte** als Verbandsmitglied angesichts der Forderung des Baues von Bordellen im besetzten Gebiet. Das deutsche Volk, das würdig sei, an der Spitze der Welt zu stehen, werde in chinesische Kulis verwandelt.

Albanien.

Selbstbestimmung.

Nachrichten aus Albanien zufolge riefen die Minister in Nordalbanien eine selbständige Republik aus. Ihr Führer Marko Giona wurde zum Präsidenten gewählt.

Japan.

Kriegsgerät aus Deutschland.

Wie aus Elberfelder Industriekreisen bekannt wird, liegen zurzeit umfangreiche Bestellungen der japanischen Regierung bei der rheinisch-westfälischen Industrie vor. In der Hauptsache soll es sich um Docks und Schiffe handeln, die die japanische Regierung anstelle der von Deutschland auszuliefernden Schiffe zu erhalten wünscht.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, den 10. November.

Ein Gefangener erstickt.

Brand in der Zelle.

Heute früh gegen 2 Uhr wurde der Fuhrmann Josef Schlünder, geboren am 15. April 1881 zu Iserlohn, bisher in der hiesigen Herberge wohnhaft, in stark angetrunkenem Zustande lärmend in der hiesigen Stadt angetroffen. Da derselbe auch nach Aussage des Wächters der Wach- und Schließgesellschaft vorübergehende Passanten belästigte, wurde Schl., da er eine polizeiliche Verwarnung nicht beachtete, in Polizeigewahrsam genommen. Wie aus früheren Einlieferungsanzeigen der hiesigen Polizeiverwaltung hervorgeht, ist Schl. schon mehrere Male als Obdachloser hier eingeliefert worden.

Bei der Leibesvisitation fand man ein Stück Kreide, eine Blechschachtel mit Kautabak gefüllt, Papiere und etwa 10 Mark bei ihm vor. Der Mann wurde dann zur eigenen Sicherheit in die Obdachlosenzelle gebracht, wo er noch eine Zeitlang skandalierte. Gegen 6½ Uhr morgens meldete dann die Ehefrau des Hausmeisters Otto Schäfer, daß von der Arrestzelle ein

starker Brandgeruch

sich entwickele. Es wurde festgestellt, daß in der Zelle des obdachlosen Schl. Feuer ausgebrochen war. Das Feuer wurde dann mit einem Minimax-Apparat gelöscht. Da bei näherer Visitation der Leiche ein etwa 1 qcm großes Stück der Reibfläche einer Streichholzschachtel vorgefunden wurde, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Mann in seinem angetrunkenen Zustande Streichhölzer, die vielfach von Obdachlosen in den Strümpfen usw. verborgen gehalten werden, mit in die Zelle genommen hat und daß Schl. durch Anzünden des Streichholzes den

Strohsack und die Pritsche in Brand

gesetzt hat. Es ist daher mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß Schl. den Tod durch Ersticken gefunden hat.

Die Leiche wurde beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft Hagen zur Verfügung gestellt.

*

Reisekommissare im Versorgungswesen.

Um die Wünsche und Bedürfnisse der Praxis auf dem Gebiete des Versorgungswesens kennen zu lernen, war das Ministerium bisher (abgesehen von den wenigen Fällen mündlicher Berichterstattung und den gelegentlich auf Dienstreisen erworbenen Beamten gewonnenen Erfahrungen) auf den **Schriftverkehr** angewiesen. Den ersten Schritt, um zu einer persönlichen Fühlungnahme mit den nachgeordneten Behörden zu gelangen, bildete die Einführung **regelmäßiger Besprechungen** mit den Leitern sämtlicher Hauptversorgungsämter des Reichs in Berlin.

In einem neuen Erlaß geht das Ministerium nun noch einen Schritt weiter. Es sind eine Reihe von „Reichskommissaren" bestellt worden, die die Versorgungsbehörden an ihrem Sitze aufsuchen. Durch vertrauensvolle, offene Aussprache mit den zur Entsendung bestimmten Kommissaren soll erreicht werden, Erfahrungen und Beobachtungen der Gesamtheit nutzbar zu machen. Anregungen und Wünsche entgegen zu nehmen, Unstimmigkeiten aller Art vorzubeugen oder sie reibungslos abzustellen. Vorher angelegte oder unvermeidliche Ueberprüfungen sollen dem Ministerium einen umfassenden Einblick in die Arbeitstätigkeit der einzelnen Stellen gewähren, der es ermöglicht, auf einen gleichmäßigen Fortschritt der Gesamtarbeit hinzuwirken und ein Zurückbleiben einzelner Stellen zu verhindern.

Da es sich bei den Versorgungsbehörden um verhältnismäßig junge Dienststellen handelt, denen die Durchführung der neuen Versorgungsgesetzgebung obliegt, wird diese Maßnahme als durchaus zweckmäßig begrüßt werden können.

*

— **Zum Wechsel im Stadtsekretariat.** In Ergänzung unseres Berichts über die Wahl des hiesigen städtischen Bureaudirektors Mangold zum Bürgermeister von Prüm stellen wir fest, daß Herr Mangold unseren Angaben durchaus fern steht.

— **Große Feuerwehr-Uebung.** Gestern abend 7,35 Uhr setzte der Brandruf der Sirene des Elektrowerks ein, dem bald die Hornrufe der Signalisten folgten. Es galt einer bereits durch amtliche Bekanntmachung angekündigten Hauptübungsprobe unserer Freiwilligen Feuerwehr. Die Feuerwehrmänner eilten fast vollzählig dem Sammelplatz am Gerätehaus zu und rückten von dort mit allem Fuhrpark zur Hauptübung unter Leitung der beiden Brandmeister Hoppe und Bick ab. Der Uebung lag die Annahme zu Grunde, daß im Keller des Schuhhauses an der Mittelstraße eine Explosion stattgefunden habe, die das Gebäude in Flammen setzte. Das Treppenhaus galt als durchaus verraucht, daß den noch im Dachstock weilenden Schläfern der Weg ins Freie abgeschnitten war. Die Schlagfertigkeit unserer Wehr bewährte sich so gut, daß bereits 20 Minuten nach Alarmbeginn der erste Wasserstrahl gegeben werden konnte. Um unsere notleidende Wasserleitung zu schonen, wurde mit der aus offenen Gewässern zu speisenden Spritze gearbeitet, für welche einige volle Wasserkübel bereit gestellt waren. 25 Minuten nach Alarmbeginn waren auch die 12 Versuchskinder, denen die Rutsche erfreulich Spaß machte, durch den Rettungssack in Sicherheit gebracht worden. Die Uebung hat erfreulicher Weise gelehrt, daß unsere Wehr an Organisation, Schnelligkeit, Eifer und Haltung des Löschzeugs allen Anforderungen entspricht. Das kam auch bei der Kritik zum Ausdruck, die in einer Nachversammlung der Wehr bei Schlitten geübt wurde.

— **Der vom Städt. Betriebsamt ausgeführte neue Anschluß an die Ennepetalsperre** auf der Milsper Straße ist zur vollen Befriedigung der Anwohner der Milsper und Klosterstraße, Wunderbau und Braken zur bestimmten Zeit fertig gestellt worden. Seit gestern ist die Milsper Straße für den durchgehenden Verkehr wieder frei gegeben. Hoffentlich wird durch den neuen Anschluß die mitunter zutage getretene Wassernot auf vorbenannten Straßen ein für allemal beendet sein.

— **Die Uebergangsfahrscheine zwischen Hagener und Gevelsberger Straßenbahn,** die nur für den Lokalverkehr zwischen Drehbank, Hause und Rosendahler Straße einerseits, Drehbank, Krain und Stocken a. Schmitz anderseits bestimmt sind, werden so wenig benutzt, daß ihre Aufhebung zu befürchten ist. Wer von Hacken erg (Ecke Rosendahler Str.) Richtung Hause bis Drehbank oder umgekehrt fahren will, erspart durch Lösung des Uebergangsfahrscheins zu 1 Mark den Betrag von 80 Pfg., von 12. d. M. ab sogar von 1 Mk. Dasselbe gilt für die Strecke Drehbank-Krain-Stocken a. Schmitz. Vom 12. d. M. ab kosten die Uebergangsfahrscheine 1,30 Mk., d. i. der Preis für zwei Teilstrecken. Sollte von dieser Einrichtung nicht mehr Gebrauch gemacht werden, so will die Hagener Straßenbahn ihre Aufhebung verlangen, da die Schaffner ihre Taschen unnötigerweise mit den Uebergangsfahrscheinen beschweren.

— **Eine allgemeine Volkszählung** für das Deutsche Reich ist für Mai 1922 in Aussicht genommen.

— **Ueber die Lernmittel-Freiheit für den Religionsunterricht** an den Gevelsberger Volksschulen werden von der auswärtigen Presse bestimmt klingende Angaben verbreitet. Ein amtlicher Bescheid an die hiesige Stadtverwaltung liegt jedoch noch nicht vor, sodaß von einer Erledigung der Angelegenheit vorderhand nicht gesprochen werden kann. Verfassungsrechtlich bleibt auch noch zu bedenken, daß eine allgemeine Regelung der Lernmittelfreiheit, solange das Reich noch keine Ausführungs-Bestimmungen dazu erlassen hat, von den Gemeinden nicht getroffen zu werden braucht. Gleichwohl wäre es vom Standpunkte der bekenntnismäßigen Gleichberechtigung wie auch im Hinblick auf den sozialistischen Programmpunkt, daß Religion Privatsache ist, vielleicht empfehlenswerter, wenn die Linksmehrheit in unserem Stadtparlament, ohne eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde abzuwarten, der kirchlich gerichteten Einwohnerschaft (in der sich doch auch Sozialdemokraten befinden!) ein billiges Entgegenkommen bewiese.

— **Portopflichtige Dienstsachen,** die unfrankiert abgesandt werden, kosten nach dem neuen Posttarif dem Empfänger 30 Prozent mehr als das gewöhnliche Porto. Es empfiehlt sich deshalb, bei Bestellung von Auszügen aus den Kirchenbüchern (Taufscheinen u. dergl.) das Porto für die Einsendung der Scheine mitzuschicken.

— **Erwerbslosenfürsorge für Kriegerwitwen.** Die Vorschrift der Verordnung vom 7. Dez. 1918, daß für die Empfänger von Familien-Unterstützung Erwerbslosen-Fürsorge ausgeschlossen ist, hat in solchen Fällen Härten verbrüht, in denen Kriegerwitwen die Familien-Unterstützung bis zur Festsetzung ihrer Versorgungs-Gebührnisse weiter erhalten. Das Rentenverfahren kann nicht immer mit der gewünschten Beschleunigung durchgeführt werden; die Unterstützungssätze sind niedriger als die Rentensätze. Eine derartige Familien-Unterstützung ist nur eine der Einrichtung halber gewählte Form eines Vorschusses, der auf die endgültig festzusetzenden Rentenbeträge verrechnet wird. Der Reichsarbeitsminister hat daher bestimmt, daß solche vorläufige Unterstützung nicht als Familien-Unterstützung anzusehen ist. Sofern daher im übrigen die Voraussetzungen für die Gewährung von Erwerbslosen-Unterstützung vorliegen, kann sie an solche Kriegshinterbliebenen gewährt werden.

Veranstaltungen.

Donnerstag, 10. November.

Realgymnasium: Abds. 8½ Uhr Lichtbilder-Vortrag über die Vereinigten Staaten.

Freitag, 11. November.

Milspe: Nachm. 5 Uhr Gemeindesitzung von Mühlinghausen im Amtshaus I.

Westfalen und Rheinland.

* **Lanzersfeld,** 9. Nov. (Tod auf den Schienen.) Gestern nachmittag wurde im Tunnel Lanzersfeld-Barmen die Leiche eines jungen Mannes von einem Streckenwärter gefunden. Der Kopf lag zwischen dem Gleise. Es handelt sich um den verunglückten R. aus Barmen, der aus Verwegenheit über Familien-Streitigkeiten sich vom Zuge hat überfahren lassen.

* **Brügge,** 9. Nov. (Einen seltsamen Fund) machten an einem Abend vergangener Woche drei Eisenbahnschlosser, die in Brügge bedienstet sind, da er infolge des Wohnungsmangels in Lüdenscheid wohnen müssen. Als sie nachts am Brügger Kirchhof vorbei nach Hause gingen und den Wald betreten hatten, sahen sie unweit des Pfades drei gefüllte Säcke stehen. Im Scheine ihrer Laternen bemerkten sie, wie mehrere an der bekannten Pa-

Eine allgemeine Volkszählung für das Deutsche Reich ist für Mai 1922 in Aussicht genommen.

— **Ueber die Lernmittel-Freiheit für den Religionsunterricht** an den Gevelsberger Volksschulen werden von der auswärtigen Presse bestimmt klingende Angaben verbreitet. Ein amtlicher Bescheid an die hiesige Stadtverwaltung liegt jedoch noch nicht vor, sodaß von einer Erledigung der Angelegenheit vorderhand nicht gesprochen werden kann. Verfassungsrechtlich bleibt auch noch zu bedenken, daß eine allgemeine Regelung der Lernmittelfreiheit, solange das Reich noch keine Ausführungs-Bestimmungen dazu erlassen hat, von den Gemeinden nicht getroffen zu werden braucht. Gleichwohl wäre es vom Standpunkte der bekenntnismäßigen Gleichberechtigung wie auch im Hinblick auf den sozialistischen Programmpunkt, daß Religion Privatsache ist, vielleicht empfehlenswerter, wenn die Linksmehrheit in unserem Stadtparlament, ohne eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde abzuwarten, der kirchlich gerichteten Einwohnerschaft (in der sich doch auch Sozialdemokraten befinden!) ein billiges Entgegenkommen bewiese.

— **Portopflichtige Dienstsachen,** die unfrankiert abgesandt werden, kosten nach dem neuen Posttarif dem Empfänger 30 Prozent mehr als das gewöhnliche Porto. Es empfiehlt sich deshalb, bei Bestellung von Auszügen aus den Kirchenbüchern (Taufscheinen u. dergl.) das Porto für die Einsendung der Scheine mitzuschicken.

— **Erwerbslosenfürsorge für Kriegerwitwen.** Die Vorschrift der Verordnung vom 7. Dez. 1918, daß für die Empfänger von Familien-Unterstützung Erwerbslosen-Fürsorge ausgeschlossen ist, hat in solchen Fällen Härten verbrüht, in denen Kriegerwitwen die Familien-Unterstützung bis zur Festsetzung ihrer Versorgungs-Gebührnisse weiter erhalten. Das Rentenverfahren kann nicht immer mit der gewünschten Beschleunigung durchgeführt werden; die Unterstützungssätze sind niedriger als die Rentensätze. Eine derartige Familien-Unterstützung ist nur eine der Einrichtung halber gewählte Form eines Vorschusses, der auf die endgültig festzusetzenden Rentenbeträge verrechnet wird. Der Reichsarbeitsminister hat daher bestimmt, daß solche vorläufige Unterstützung nicht als Familien-Unterstützung anzusehen ist. Sofern daher im übrigen die Voraussetzungen für die Gewährung von Erwerbslosen-Unterstützung vorliegen, kann sie an solche Kriegshinterbliebenen gewährt werden.

Veranstaltungen.

Donnerstag, 10. November.

Realgymnasium: Abds. 8½ Uhr Lichtbilder-Vortrag über die Vereinigten Staaten.

Freitag, 11. November.

Milspe: Nachm. 5 Uhr Gemeindesitzung von Mühlinghausen im Amtshaus I.

Westfalen und Rheinland.

* **Lanzersfeld,** 9. Nov. (Tod auf den Schienen.) Gestern nachmittag wurde im Tunnel Lanzersfeld-Barmen die Leiche eines jungen Mannes von einem Streckenwärter gefunden. Der Kopf lag zwischen dem Gleise. Es handelt sich um den verunglückten R. aus Barmen, der aus Verwegenheit über Familien-Streitigkeiten sich vom Zuge hat überfahren lassen.

* **Brügge,** 9. Nov. (Einen seltsamen Fund) machten an einem Abend vergangener Woche drei Eisenbahnschlosser, die in Brügge bedienstet sind, da er infolge des Wohnungsmangels in Lüdenscheid wohnen müssen. Als sie nachts am Brügger Kirchhof vorbei nach Hause gingen und den Wald betreten hatten, sahen sie unweit des Pfades drei gefüllte Säcke stehen. Im Scheine ihrer Laternen bemerkten sie, wie mehrere an der bekannten Pa-

Gerichtssaal.

Moderner Blaubart.

Vor dem Versailler Schwurgericht begann die Verhandlung gegen den Massenmörder Landru, der beschuldigt wird, elf von seinen zahllosen Geliebten ums Leben gebracht zu haben. 26 verschiedene Verbrechen wirft man ihm vor, zu deren Aufklärung 140 Zeugen geladen sind, darunter auch eine Nonne. Aufsehen erregte die Erscheinung der

---

Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barrett.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Hein.

44) (Nachdruck verboten.)

Sie starrten hinunter. Die Straße entlang kam langsam auf den Bazar zu ein Malaye. Es war ein einäugiger Bursche von gemeinem, schurkischem Aussehen, mit kriechendem, verräterischem Gange, der vorsichtig um sich blickte, als er sich dem Eingange des Bazars näherte. Ja, er schien so nervös darauf bedacht, daß man ihn ja nicht hineingehen sehen möge, daß er wenigstens ein halbes Dutzendmal vor dem Tore auf und abschritt, ehe er sich entschließen konnte, einzutreten.

Endlich schien ihn das Aussehen der Passanten doch befriedigt zu haben; behende schlüpfte er hinein.

Nach einem kurzen Gespräche mit dem Knaben kam er wieder heraus, sah sich mit seinem einzigen Auge nach allen Seiten um und ging die Straße hinab.

Sogleich eilten Anson und Charters die Stiegen hinunter und zu ihrer Freude konnten sie noch sehen, wie der Malaye um eine Ecke bog, die nicht mehr als dreißig Schritte von ihnen entfernt war.

Nachdem der Kuli die Hauptstraße verlassen hatte, ging er immer geradeaus. Die Furcht, gesehen zu werden, schien ihn nun, da er den Bazar bereits hinter sich hatte, verlassen zu haben und während der ganzen Zeit, da sie ihm folgten, schaute er sich kein einziges Mal um.

Immer weiter und weiter ging er, bis die Stadt schon hinter ihnen lag und sie schon die Grenze der Vororte erreicht hatten, die in Colombo zum größten Teile nur von portugiesischen und holländischen Handelsleuten bewohnt werden. Dort lenkte er in eine enge und abgeschlossene, von Palmen beschattete Straße ein. Er klopfte an die Tür eines Bungalows, der abseits von den übrigen hübschen, aber verwahrlosten Hütten stand. Nach einer kurzen Konferenz wurde er eingelassen und hinter ihm schloß sich sogleich wieder die Tür.

Anson wollte vortreten, doch Charters hielt ihn beim Arm zurück. „Halt!" rief er, „wissen Sie, was das für ein Haus ist?"

„Durands Haus, vermute ich, oder das, in dem er sich aufhält," entgegnete Anson.

„Nein! Und ich weiß es ganz sicher," antwortete Charters. „Der Malaye ist, wie ich glaube, nur mit einer Botschaft hierhergekommen und ich glaube auch sagen zu können, auf was sie hinausgeht. Das Haus ist der Aufenthaltsort des alten „Katzenauges" Sarmento — diesen Spitznamen hat er von irgend einer dunklen Transaktion mit einem berühmten Edelstein, die vor einigen Jahren großes Aufsehen erregt hat. Er kam dabei zwar schlecht davon, man hält ihn aber immer noch für einen enorm reichen Mann. Er ist ein portugiesischer Jude und einer der größten Händler von ganz Indien mit ungeschliffenen Steinen. Er kauft Ihnen einen Diamanten so billig ab, wie Sie nur wollen, besonders, wenn er gestohlen ist, oder er wird Ihnen die Kehle abschneiden, um in seinen Besitz zu gelangen, mit ebensowenig Skrupeln, als wenn er ein Zicklein ertränken würde. So verschlagen wie Durand ist, hat er in dem alten „Katzenauge" doch einen gefunden, der ihm gewachsen sein wird, wenn er ihm unsere Opale verkaufen will."

„Vielleicht hat er es schon getan," meinte Anson mürrisch. „Wäre es nicht besser, in das Haus einzudringen, und sich dessen zu versichern, daß Durand nicht drinnen ist?"

„Nur warten," sagte Charters zuversichtlich. „Ich bin sicher, daß er nicht in dem Hause ist; oder, wenn dies dennoch der Fall sein soll, so hat er dem alten Sarmento nur einen kurzen Besuch abgestattet, um das Geschäft einzuleiten. Die bloße Tatsache, daß er mit den Opalen zum alten „Katzenauge" geht, würde schon beweisen, daß mit den Steinen etwas nicht richtig ist, und daher ist der alte Gauner schon so listig und läßt Durand nicht Aufenthalt in seinem Bungalow nehmen. Ueberdies — obzwar ich sagen kann, daß wir beide uns unserer Haut tüchtig wehren können, würde ich keinen Pfifferling dafür geben, daß wir dieses Haus lebend verlassen, wenn wir eindringen und Lärm schlagen. „Katzenauge" hat immer ein paar malayische und singalesische Halsabschneider herum lungern und binnen weniger Sekunden wäre der Ort ein Bienenkorb. — Es ist besser, wir schauen zu, was weiter vorgeht," fuhr er fort und zog sich hinter einige Palmen zurück, die einen freien Ausblick auf das Haus gewährten.

Obwohl sie von dem Punkte, wo sie standen, den Eingang wie auch den Ausgang des Bungalows überwachen konnten, kam kein Zeichen von

brinnen, und nachdem sie eine Weile voll Erwartung dagestanden hatten, begann Anson ungeduldig zu werden. Der Bursche kommt nicht heraus," sagte er, „oder er ist weggegangen, ohne daß wir ihn gesehen haben."

Charters wollte gerade etwas erwidern, als sie einen Laut hörten, wie wenn drinnen im Hause eine Kette losgemacht würde.

An ihrem Standorte waren sie gänzlich verborgen; im nächsten Augenblick sahen sie, wie eine dunkle Gestalt auf die Gasse hinausglitt und sich in der Richtung nach der Stadt wieder davon machte.

Es war der Malaye wieder, und Charters Antlitz hellte sich auf. „Ich habe recht gehabt," frohlockte er. „Und nun auf zu Durand und zu den Opalen!"

Sobald der Eingeborene ein Stück entfernt war, kamen sie von ihrem Versteck hervor und folgten ihm vorsichtig. Diesmal wendete er sich nach dem Mittelpunkt der Stadt. Er ging langsam und als seine Verfolger am Hotel Occidental vorbei kamen, liefen sie für Eilende die Botschaft zurück, daß sie vielleicht spät heimkommen würden, damit sie über die lange Abwesenheit nicht besorgt werde.

Diesmal führte sie der Kuli mitten durch die Stadt hindurch und hinaus in die Richtung der Zimtgärten, aber ungefähr eine Meile vor diesen bog der Malaye in eine enge Gasse ein und entfernte sich so für einen Moment den Blicken seiner Verfolger. Als sie an die Ecke kamen, war die Gasse leer. Er war verschwunden.

letzten „Verlobten" Landrus, Fernande Segret, von deren Seite weg er verhaftet worden ist und die sich durch die Veröffentlichung ihrer Memoiren in den letzten 14 Tagen einen Namen gemacht hat. In letzter Minute versuchte der Angeklagte noch, eine Vertagung der Verhandlungen herbeizuführen, indem er sich krank meldete. Da der Gerichtsarzt aber feststellte, daß er verhandlungsfähig sei, blieb ihm nichts anderes übrig, etwas sorgfältiger als sonst Toilette zu machen. Landru ist bleich, scheint aber ruhig, als er auf der Anklagebank Platz nimmt, ein dickes Aktenbündel vor sich hinlegt und sich leise mit seinem Verteidiger unterhält. Auf die Frage des Generalanwalts beteuerte Landru nochmals energisch seine Unschuld, wie er es in den drei Jahren der Untersuchungshaft immer getan hat.

Das Gotteshaus als Massengrab.

Elch, 9. Nov. Das Wahrzeichen der Elsdorfer Gegend, der „Elcher Zahnstocher" ist bekanntlich dem Sturm zum Opfer gefallen. Von der ganzen 39 Meter hohen Kirche, der höchsten des Kreises Bergheim, steht nur noch ein Teil der Umfassungsmauer und der Turmfuß mit dem nach einer Seite offenen Glockenstuhl, in dem unversehrt noch die Glocken hängen. Das Ganze ist ein Bild grauenhafter Zerstörung. Zerfetzte mastdumdicke Eichenbalken, Sparren und Dachtrümmer füllen das Schiff der Kirche und recken sich aus dem wüsten Durcheinander. Aus dem Gewirr der Trümmer ragen noch einige Heiligenstandbilder unversehrt hervor. Der Hochaltar ist völlig zerschlagen und begraben unter Schutt und Gebälk. Wüst verstreut liegen schwere geborstene Balken, Ziegel, Schiefer und Dachrinnen auf den noch im Allerheiligenschmuck prangenden Gräbern des die Kirche umschließenden Friedhofes. Ueber die Länge des Mittelschiffs, über Kirchhof und Straße hinweg, ist das Turmkreuz mit dem Hahn in das Dach eines Hauses geschlagen. — Die Nachtmitsangsandacht war eben zu Ende. Erwachsene und Kinder hatten bereits das Gotteshaus verlassen. Unter der Gewalt des Windes schwankte die nadelfeine, feine Spitze des überschlanken Kirchturmes bis zu zwei Meter hin und her zum Schrecken der heimkehrenden Kirchgänger. Plötzlich hob sich die 12 Meter hohe Helmspitze sichtbar von dem steinernen Turmfuß, setzte sich anfangs senkrecht niedergehend, dann plötzlich sich neigend, auf das Dach des Mittel- und rechten Seitenschiffes. Im gleichen Augenblick ertönte durch das Heulen des Sturmes ein donnerartiges Krachen; ein gewaltiges Bersten, Knirschen und Prasseln. Die Luft wurde verdunkelt durch den Staub des zu Mehl zermürbten Gesteins, Schiefers und Mörtels. Ueber das ganze Dorf ging eine schwarze Staubwolke nieder. Die Kirche war zum Ort des Grauens geworden. Erschütternd waren die Geschehnisse in ihrem Innern. Die 13- bis 14jährigen Mädchen, die auf einen windstillen Augenblick warteten, in dem sie das Portal öffnen konnten, wurden zum Teil durch den Luftdruck hinausgefegt. Andere, die nicht vom niedergehenden Gebälk begraben wurden, konnten das Freie gewinnen. 11 Kinder aber lagen unter den Trümmern. Man hörte sie rufen, stöhnen und beten. Sofort setzten die Rettungsarbeiten ein. In etwas mehr als einer Stunde wurden sie aus den Trümmern herausgeholt. Fünf waren tot. Zum Teil schwerverletzt waren sie durch den feinen Ziegel- und Kalkstaub erstickt.

Der Mond fällt auf die Erde.

Kürzlich wurde nachgewiesen, daß der Mondlauf immer schneller vor sich geht. Der Astronom Hörbiger kennzeichnet den Mond als einen auf dem Wege zur Sonne gewesenen Himmelskörper, der auf diesem Wege in die Erdbahn hinein kam und von dieser infolge ihrer Anziehungskraft eingefangen wurde, derart, daß er die Erde nunmehr als ihr Trabant in einem gewissen Abstande und mit einer gewissen Umlaufszeit umkreisen mußte. Der Abstand beträgt heute etwa 60 Erdhalbmesser bei einer Umlaufzeit von rund 28 Tagen. Innerhalb dieser Zeit umkreist der Mond also einmal die Erde, wobei er sich um seine eigene Achse ebenfalls nur einmal dreht, weshalb er uns stets nur eine Seite seiner Oberfläche zeigt.

Nun verringert sich aber der Abstand zwischen Erde und Mond ununterbrochen, wenn auch äußerst langsam, so doch tatsächlich, und zwar veranlaßt teils durch die Anziehungskraft der Erde, teils durch den Bewegungs-Widerstand im Weltenraum. Diese Abstandsverringerung hat, wie Hörbiger nachweist, eine Verkürzung der Umlaufzeit zur Folge. Je näher also der Mond an die Erde heran kommt — und daran ist nicht zu zweifeln —, um so schneller muß er sie umkreisen. Hörbiger berechnet dieses „Vorgehen" auf etwa zwölf Bogensekunden in 100 Jahren. Nach Hörbiger umkreist der Mond die Erde in immer enger und ender werdenden Spiralen; seine Umlaufzeit verkürzt sich dementsprechend, selbst wenn seine Reisegeschwindigkeit auf jeder einzelnen Spirale (z. Zt. etwa ein Kilometer die Sekunde) die gleiche bleiben würde. Aber auch diese Reisegeschwindigkeit nimmt zu mit der weiteren Annäherung des Mondes an die Erde. Wenn im Laufe der Jahrtausende der Mond sich der Erde auf z. B. 30 Erdhalbmesser, also auf die Hälfte des jetzigen Abstandes, genähert haben wird, so wird seine Umlaufzeit sich von 28 Tagen auf etwa 10 Tage verringert haben; er wird also fast dreimal so schnell wie heute die Erde umkreisen. Hieraus folgt ein ebenso viel schnellerer Umlauf von Ebbe und Flut um die Erde, wobei die Wirkungen von Ebbe und Flut um etwa das Zehnfache steigen.

Je näher der Mond an die Erde rückt, um so mächtiger werden diese Wirkungen, die schließlich bei immer kleiner werdendem Mondabstand zu einer vollständigen Umgestaltung der Erdoberfläche führen müssen, bis endlich der um die Erde herumrasende Mond auf diese herabstürzt, worauf nach einer weitestgehenden Vernichtung alles Irdischen nach und nach wieder Ruhe auf der Erde eintritt und diese einer neuen Entwicklung entgegen geht.

Während der immer kürzer werdenden Umlaufzeit wird der Mond die Erde eine Zeit lang nur einmal in der gleichen Zeit umkreisen, in welcher diese sich um die eigene Achse dreht, also am Himmel scheinbar über demselben Ort still stehen. Während dieser Zeit sind auf der Erde Ebbe und Flut an den gleichen Ort gebannt, da sie nicht mehr die Erde umlaufen können, wobei die Fluthöhe jedes Gebirge überdecken. Nachdem der Mond auf die Erde gestürzt ist, rollen die Wassermassen der Flutberge mit einer alles vernichtenden Gewalt zu den Erdpolen, und Hörbiger findet die Erklärung der uns aus sechzig voneinander unabhängigen Ueberlieferungen bekannt gewordenen sog. Sintflut darin, daß die Erde, als sie schon von Menschen bewohnt war, bereits einmal einen fremden Himmelskörper eingefangen habe, bei dessen Vereinigung mit der Erde die vorgeschilderten Ereignisse sich abspielen. Der Urheber der sog. Sintflut, dessen sichtbare Hauptmassen nach anderen Quellen übrigens Australien und die polynesischen Inseln bilden sollen, kann also nicht besonders groß gewesen sein, da das irdische Leben nicht vollständig bei der Katastrophe vernichtet wurde.

Hörbiger berechnet die Zeit seit dem Einfangen unseres jetzigen Mondes auf etwa 13 500 Jahre. Bei Aristoteles findet sich die Bezeichnung „Protelenen" für einen uralten Volksstamm, also für „Vormondliche" oder für Menschen, die gelebt haben, als unser Mond noch nicht ein Trabant der Erde war, so daß also nach Aristoteles lebende Menschen das großartige Schauspiel des Einfangens eines fremden Himmelskörpers erlebt und jedenfalls mit Schrecken verfolgt haben. Zum Glück schätzt Hörbiger die Zeit bis zum Herabstürzen des Mondes auf die Erde auf mehrere Millionen Jahre.

Im Verlaufe weiterer Jahrhundert-Millionen fängt die Erde den Planeten Mars als Mond ein, bis sie schließlich, mit allem belastet, was sie auf ihrem Wege zur Sonne in sich aufgenommen hat, in diese hineinstürzt.

Lebensbilder.

Elin Wägner

ist Journalistin und Schriftleiterin, hat verschiedene soziale Romane geschrieben, von denen zwei: „Liga der Kontor-Fräulein" und „Kämpfende Frauen" in Deutsch erschienen sind. Sie hat sehr für Frauen-Stimmrecht gearbeitet und überhaupt für die Frauensache. Sie ist eine der Stifterinnen des Schwedischen Vereins „Rädda Barnen" (rettet die Kinder) und hat in Wien als Delegat des Vereins gearbeitet. Sie hat ihre Erinnerungen aus dieser Zeit in einem Roman „Den förrödda Vingarden" (Der verwüstete Weingarten) veröffentlicht. Der Roman wird auch deutsch erscheinen. Im Jahre 1920 war sie Mitglied einer schwedischen Delegation, die die Verhältnisse im Rheinland im besetzten Gebiet untersucht hat. Sie hat über die Reise einen Bericht und mehrere Artikel veröffentlicht, wo sie auf die Unklugheiten Frankreichs hinweist und die unglücklichen Verhältnisse schildert. Sie hat auch dazu beigetragen, in England die Aufmerksamkeit auf diese Verhältnisse zu lenken, und dort darüber in Versammlungen gesprochen. Sie ist verheiratet mit dem philosophischen Schriftsteller und Herausgeber von Strindbergs Werken, Dr. John Landquist. Sie lebt in Stockholm.

An unsere Inserenten!

Wiederholt haben wir an dieser Stelle darauf hingewiesen, uns

größere Anzeigen

möglichst **frühzeitig** zuzustellen, da mit eine **pünktliche** Ausgabe der Zeitung erfolgen kann. **Kleinere** Anzeigen werden dagegen nur noch bis **9 Uhr vormittags** am Erscheinungstage zur Aufnahme angenommen. Später einlaufende Anzeigen, ausgenommen Familien-Anzeigen, müssen deshalb **ohne Ausnahme** für die nächstfolgende Nummer zurückgestellt werden.

Die Geschäftsstelle.

Vermischtes.

Karls Abschub.

Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel ist der englische Kreuzer Cardiff mit dem ehemaligen ungarischen Königspaar an Bord in Konstantinopel angekommen und sofort nach Gibraltar in See gegangen.

Streifzug einer Berliner Räuberbande.

Bei dem Ueberfall auf Gutengermondorf (Schles.), der von einer 15köpfigen Räuberbande ausgeführt wurde, die mit Revolvern und Handgranaten die Bewohner einschüchterte, fielen den Banditen 300 000 Mar bar, Herren- und Damen-Uhren in die Hände. Die Verbrecher sprachen Berliner Mundart.

Eine „Mords"-Geschichte.

Max Hölz, der aus dem Zuchthaus in Münster bereits wiederholt Nachrichten in die kommunistische Presse hat gelangen lassen, in denen er über angeblich schwere Mißhandlungen klagte, will jetzt gegen den Direktor der Strafanstalt durch seinen Anwalt Strafantrag wegen „Mordversuchs" stellen lassen. Hölz begründet diesen Schritt damit, daß man ihm die notwendige Bewegung und den Aufenthalt in freier Luft unmöglich mache und daß er außerdem unter der Haft derartig leide, daß seine Gesundheit völlig zerrüttet sei.

Verlierter Sohn.

An der Lintenstraße in Berlin wohnte bei seiner Mutter, der 47 Jahre alten Witwe Minna Cagacki, der 19 Jahre alte Arbeiter Franz Cagacki. Der junge Mann hatte der Mutter, die in der Markthalle einen Stand hat, wiederholt Sorgen bereitet. Als die Frau nach Hause kam, machte sie ihm wieder Vorwürfe, weil er Kleider verkauft hatte. Der Bursche hatte sich mit seiner Geliebten, der 17 Jahre alten Gertrud Jubs, besprochen, und diese hielt sich in der Wohnung verborgen. Als die Mutter die Küche betrat, in der ein Beil lag, ergriff er dieses und schlug sie hinterrücks so heftig auf den Kopf, daß sie zusammenbrach. Jetzt kam auch das Mädchen hinzu und warf der Frau einen Mantel und eine Decke über den Kopf. Die Niedergeschlagene hatte jedoch nicht die Besinnung verloren und versuchte, sich zu wehren. Nunmehr griff der Sohn zu einem Dolchmesser und schnitt ihr die Pulsader durch. Da die Frau jetzt keinen Widerstand mehr leistete, glaubten beide, daß sie tot sei. Sie zogen ihr Schuhe und Strümpfe aus, warfen sie aufs Bett, banden sie fest und bedeckten sie mit Kissen. Dann nahm der Bursche das ganze Vorgehen an sich und schickte zunächst das Mädchen fort, damit es Kuchen kaufe. Dann trank er noch mit einem Freunde Kaffee. Endlich kaufte sich der Täter noch allerlei Sachen und kam dann wieder in die Wohnung zurück. Inzwischen aber hatte die schwerverletzte Mutter die Besinnung wiedererlangt. Unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte befreite sie sich, schleppte sich ans Fenster und rief um Hilfe. Darauf kamen Polizeibeamte, die den Sohn, die Geliebte und den Freund festnahmen. Die Schwerverletzte wurde nach dem Hedwig-Krankenhaus gebracht. Es ist fraglich, ob sie mit dem Leben davonkommen wird.

11 Millionen Automobile auf der Erde.

Nach einer Aufstellung der französischen Sportzeitung L'Auto gibt es auf der Erde fast 11 Millionen Automobile, genau 10 922 273. Von den einzelnen Ländern stehen die Vereinigten Staaten mit 9 211 295 Fahrzeugen bei weitem an der Spitze. Auf jeden elften Bewohner kommt hier ein Automobil. An zweiter Stelle folgt England mit 420 000, dann Kanada mit 403 111, Frankreich mit 202 500, Australien mit 78 000 und Deutschland mit 75 000. Die wenigsten Automobile besitzt Liberia, nämlich nur acht, wobei auf jeden 250 000. Bewohner eins entfällt. Nach den Vereinigten Staaten ist das Automobil am meisten in Kanada verbreitet. Jeder 21. Bewohner ist im glücklichen Besitz eines solchen. Für Deutschland ist die entsprechende Zahl 7333.

Kunst und Wissenschaft.

Programm der Deutschen Studentenschaft

Am 2. November hielt der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, Herr Holzwarth, vor der Göttinger Studentenschaft einen Vortrag über „Das 8. Jahr der Deutschen Studentenschaft", der das Zukunftsprogramm der Deutschen Studentenschaft zum Ausdruck brachte.

Studentenpolitisch steht das neue Hochschulstatut im Vordergrund, das zwar noch nicht offiziell bekannt ist, aber bei dem Versuch einer Kürzung der Rechte der Studentenschaft die schärfste Geg-

---

Eine Weile standen sie verlegen da. Das Häuschen war kurz und bestand nur aus drei Bungalows. Zwei davon standen auf ihrer Seite der Straße, das dritte stand für sich allein gegenüber. Die Häuser waren ungefähr dreißig Schritte von ihnen entfernt, und sie waren um die doppelte Distanz hinter dem Malagen zurück, als er verschwand. Er mußte in eine der drei Hütten eingetreten sein, es war jedoch unmöglich zu sagen, welche es war. Nach dem äußeren Scheine zu urteilen, würde man alle drei unbewohnt gehalten haben, denn obwohl es schon dunkel wurde, konnte man bei keinem auch nur eine Spur von Licht oder Bewegung erkennen.

Charters war der erste, der seiner Sinne wieder mächtig wurde. „Es hat keinen Zweck, aufs Geratewohl hin an die Türen zu pochen," sagte er. „Wenn Durand zu Hause ist, wird er uns nicht antworten, und wir können nicht auf einen bloßen Verdacht hin in ein Haus eindringen. Wir müssen eben warten. Ich glaube, er wird bald herauskommen — wenn er glaubt, daß es genügend dunkel ist, um sicher zu sein."

Anson stimmte dem bei, obgleich sie seit dem frühen Morgen auf den Beinen gewesen waren und außer einem Sandwich in der „Oestlichen Sonne" seit dem Frühstück nichts genossen hatten.

Zum Glück war die Straße mit Bäumen und Buschwerk besetzt, sie konnten sich in das weiche Gras werfen und liegend Wache halten.

Charters war mit seinen Gedanken beschäftigt und verhielt sich schweigsam; und wie die liebliche Nacht von Ceylon herankam, der dunkelblaue Himmel erst hellrot und dann wieder saphirblau wurde, hatte Anson Zeit, seine Gedanken bei Estelle weilen zu lassen. Arme Estelle! Die Gesellschaft der gutmütigen alten Dame mochte wohl nicht sehr zerstreuend auf sie wirken, und besorgt, wie sie um ihre Sicherheit sein mußte, würde sie wohl einen traurigen Tag zugebracht haben, — besorgt zumindest um die Sicherheit ihres Vaters; würde sie aber auch um ihn Angst haben? Anson gab sich süßverlockenden Träumen hin, aus denen, wie er selbst fühlte, ein trauriges Erwachen ihm beschieden sein mochte. Und doch war sie so freundlich zu ihm und schien sich seiner Gesellschaft zu freuen. Ja — er wanderte durch das poetische Traumland der Phantasie, als er durch einen plötzlichen Griff am Arme aufgescheucht wurde. Charters saß aufrecht da und blickte aufmerksam nach dem Hause hinüber. Zwei Gestalten standen im Torweg und schickten sich nach kurzem Gespräche an, die nun rasch finster werdende Straße zu betreten.

Selbst in dem Düster glaubte Anson Durands schlanke hohe Gestalt zu erkennen, und der andere von den beiden war unzweifelhaft der Malaye.

Die beiden Beobachter erhoben sich vorsichtig und warteten, bis die beiden um die Ecke verschwunden waren.

„Nun kommt der Kriegszug," murmelte Charters. „Wenn Durand uns diesmal entkommt, so ist nur eine sehr schwache Möglichkeit vorhanden, daß wir unsere Opale je zu Gesicht bekommen; denn wenn ich mich nicht täusche, so wollen diese beiden Schurken dem alten Sarmento in der Dunkelheit einen Besuch abstatten. Ich halte es für wahrscheinlich, daß Durand die Opale mit sich genommen hat, oder ich würde auf der Stelle umkehren und den Bungalow durchsuchen, selbst auf die Gefahr hin, daß er eine Wache zurückgelassen hat. Aber er ist ein waghalsiger Teufel, und ich glaube nicht, daß er den Charakter des alten Sarmento schon so genau kennt. Nur wenige Leute kennen ihn durch und durch. Nun heißt es: Kopf oder Adler werfen, was wir tun sollen. Was meinen Sie?"

„Vor allem wollen wir uns Durand bemächtigen," war Ansons rasche Antwort. „Wenn wir ihn haben, haben wir auch die Opale. Anderseits wissen wir ja doch nicht, ob er wirklich hier wohnt, wenn wir es auch für sicher halten.

Charters schien richtig vermutet zu haben, denn nach einer Weile wurde es klar, daß die beiden Gestalten vor ihnen wieder zu dem Hause des portugiesischen Händlers eilten.

Sie hegten offenbar nicht den geringsten Verdacht, daß sie verfolgt würden, und der Gedanke daran schien sie gar nicht zu beunruhigen, denn sie drehten sich nicht um, sondern gingen schnurstracks weiter und sprachen leise miteinander. Es war aber auch so dunkel, daß sie ihre Verfolger nicht hätten erkennen können, selbst wenn sie vermutet hätten, daß man ihnen nachgehe.

Nach einiger Zeit kamen sie bei dem kleinen Bungalow an, vor welchem Charters und Anson auf den Malagen gewartet hatten. Der letztere ließ nun seinen Begleiter stehen, schritt auf die Tür zu und stieß einen leisen Pfiff aus, dem er nach einer Weile einen sonderbaren Schrei folgen ließ. Als dieser verhallt war, öffnete sich die Tür, der Malaye ging auf seinen Gefährten zu und geleitete ihn in das Haus. In der Hoffnung, etwas von den Vorgängen, die sich im Hause nun abspielen würden, erblicken zu können, wollten Charters und Anson sich nun dem Hause nähern, als die Tür nochmals geöffnet wurde, und die hohe Gestalt des Malayen auf der Schwelle erschien.

Sorgfältig schloß er wieder die Tür hinter sich zu, dann lehnte er sich an einen der Pfosten, die die Veranda trugen und blieb zum Schrecken der Beobachter mit zum Himmel empor gerichteten Blicken regungslos stehen.

Mit angezogenem Atem beobachteten sie ihn eine Weile, doch er stand da wie aus Bronze gegossen, und Charters murmelte schließlich einen Fluch in seinen Bart. „Der Bursche steht auf Wache," flüsterte er, „was zum Henker, sollen wir nun tun?"

„Können wir nicht einen Umweg machen," schlug Anson vor, „und rund herum nach der Rückseite des Hauses kommen?"

„Um Himmelswillen, keinen Laut jetzt sonst ist alles verloren," flüsterte Charters.

Anson nickte in der Dunkelheit und schweigend schlichen sie davon. Die Bungalows, aus denen die Straße bestand, waren jeder von einem Garten umgeben. Der dem Hause des portugiesischen Händlers benachbarte Bungalow schien leer zu stehen, doch war der Platz dem wachsamen Posten zu nahe, als daß sie versuchen durften, hier durchzukommen. Lautlos gingen sie daher weiter, um ein Haus zu finden, das den Anschein erweckte, als ob es unbewohnt wäre.

(Fortsetzung folgt.)

herrschaft aller studentischen Kreise erlangen dürfte. Neben der endlichen allgemeingültigen Regelung der studentischen Ehren- und Disziplinarordnung verdient das Turn- und Sportwesen Beachtung, das am ehesten geeignet erscheint, die akademische und darüber hinaus die Gemeinschaft zu festigen. Erster Grundsatz des Vorstandes ist es, mit den Studentenschaften aller Länder in ein ehrliches Einvernehmen zu kommen. Ein Eintritt in den Internationalen Verband nationaler Studentenschaften (C. J. E.) kommt nur bei vollster Gleichberechtigung in Frage.

Die Frage einer **Hochschulreform** ist zwar brennend, aber nicht von heute auf morgen zu lösen. Es kann nur auf den vom Studientag der Deutschen Studentenschaft gewiesenen Bahnen einer Vertiefung des Erziehungsproblems weitergearbeitet werden. Wichtig ist auch die staatsbürgerliche Erziehung der Studenten, die sich noch heute allzuoft gerne in negativer Kritik am Staate gefallen. In dieser Arbeit unterstützen private Bestrebungen anderer Verbände, z. B. der kürzlich in Spandau unter Leitung von Prof. Martin Spahn und Mitarbeit des Polytechnischen Kollegs abgehaltene Politische Studentenkurs, die studentischen Führer auf diesem Gebiete.

Infolge der großen Notlage der deutschen Studenten scheinen oft die **wirtschaftlichen** Fragen innerhalb der studentischen Organisationen an erster Stelle zu stehen. Auf das entschiedenste muß zurückgewiesen werden, daß die Deutsche Studentenschaft eine Gewerkschaft sei. Der „Werkstudent" ist kein Problem, sondern Tatsache; über 5000 Studenten haben in den letzten Ferien einen großen Teil des Lebensunterhalts für dieses Semester verdient. Sobald die Vermittlungsstellen besser ausgebaut sind, wird der Prozentsatz noch weit größer sein, von jenen abgesehen, die auf eigene Faust, ohne Hilfe der betreffenden Stellen, sich Nebenverdienste schaffen. Allerdings darf nie der Typ des amerikanischen Studenten einreißen, der einen halb Tag studiert und in der anderen Hälfte sich sein täglich Brot verdienen muß."

Wirtschaftlicher Teil.

Kohlenverteuerung?

Aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet: In den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lohntarifes im Kohlenbergbau fordern die Vertreter der Bergarbeiterverbände eine Lohnerhöhung um 30 bis 35 Mark je Schicht. Wenn eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne in diesem Umfange eintritt, so würden sich schon dadurch die Kohlenpreise um 60—70 Mark die Tonne erhöhen. Inwieweit außerdem infolge der Steigerung der Materialkosten eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise eintreten wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da die Erhebungen über die Entwickelung der Selbstkosten noch nicht abgeschlossen sind. Die Lohnerhöhung im Bergbau und damit auch die Neuregelung der Kohlenpreise soll am 1. Dezember in Kraft treten.

Unter französischer Wirtschaft.

Die „Metzer Zeitung" berichtet, daß die lothringische Salzindustrie vollständig zusammengebrochen sei. Außer den berühmten Solequellwerken wurden nunmehr auch die Salinenwerke stillgelegt und tausende von Arbeitern auf unbestimmte Zeit entlassen. Die Ursache des Zusammenbruches ist darauf zurückzuführen, daß es der lothringischen Salzindustrie nicht gelungen ist, einen Ersatz für die verlorenen deutschen Absatzgebiete zu finden.

Amtl. Berliner Devisen-Kurse.

Für ausländische Zahlungsmittel	8. November Geld	8. November Brief	9. November Geld	9. November Brief
Holland 100 Gulden	10589 40	10610 60	9 30	9 70
Belgien 100 Frk.	21 28	21 72	17 73	18 27
Norwegen 100 Kr.	4250 70	4259 30	3471 50	3478 50
Dänemark 100 Kr.	5544 45	5555 55	4526 85	4536 15
Schweden 100 Kr.	6858 85	6872 65	5591 30	5602 70
Finnland 100 finn. M.	58 30	59 06	459 50	463 50
Italien 100 Lire	1273 30	1276 70	1035 95	1038 05
England 1 Pfd. St.	1178 80	1181 20	961 50	963 50
Amerika 1 Dollar	300 65	301 35	252 74	253 26
Frankreich 100 Frk.	2267 75	2272 25	1743 25	1850 75
Schweiz 100 Frk.	5774 40	5785 75	4690 30	4699 70
Spanien 100 Pes.	6714 25	6727 75	5471 50	5482 50
Oesterreich 100 Kr.	0 00	0 00	0 00	0 00

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Steckenpferd-Buttermilch-Seife
die beste Kinderseife

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesene Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern

herzlichsten Dank.

Matth. Müller u. Frau.

Ausgabe

von Ausweiskarten für die Milchversorgung

Sonnabend, den 12. November, im Sitzungssaale (Zimmer 16) des hiesigen Rathauses:

Vorm. von 8—9 Uhr für die Bezirke 7, 11—16,
" " 9—10 " " " " 17—23,
" " 10—11 " " " " 24—30,
" " 11—12 " " " " 31—37.

Montag, den 14. November, im Sitzungssaale (Zimmer 16) des hiesigen Rathauses:

Vorm. von 8—9 Uhr für die Bezirke 38—44,
" " 9—10 " " " " 45—51,
" " 10—11 " " " " 52—58,
" " 11—12 " " " " 59—64.

Nachmittags im Saale der Wirtschaft Henkeroth, Vogelsang:

Nachm. von 2½—3½ Uhr für die Bezirke 1—3,
" " 3½—4½ " " " " 4—6,
" " 4½—5½ " " " " 8—10 und Kirchwinkelstraße.

Jede Familie erhält fünf Ausweiskarten, desgleichen alleinstehende Personen, welch einen eigenen Haushalt haben. Die Ausweiskarten gelten für die Zeit vom 16. November 1921 bis Ende Januar 1922. Eine Ausweiskarte hat eine Geltungsdauer von einem halben Monat und ist mit Tagesabschnitten versehen. Beim Bezuge von Milch ist von den Milchhändlern der entsprechende Tagesabschnitt von der Ausweiskarte abzutrennen.

Aus dem Besitze des Ausweises können keine Rechte auf Bezug von Milch hergeleitet werden. Die Ausweiskarte hat lediglich den Zweck, Doppellieferung zu verhindern.

Die Verteilung der Milch erfolgt durch die Milchhändler selbständig. Sie haben sich gegenüber der Stadt verpflichtet, die Milchverteilung gerecht durchzuführen.

Ohne Vorzeigung der Milchkarte wird ab 16. November weder von den Milchhändlern noch von den Bauern Milch verabreicht.

Bei der Abholung der Milchkundenweise ist die **braune** Ausweiskarte vorzuzeigen.

Es wird dringend vor jeder Enthäutung der Ausgabestellen gebeten. Für verspätete Abholung der Karten wird eine Gebühr von 1.— Mark erhoben.

Das Lebensmittelamt ist an den Ausgabe-Tagen geschlossen.

Gevelsberg, den 9. November 1921

Der Bürgermeister: Müller

Steuermahnung.

An die Zahlung der rückständigen Beträge des III. Quartals der vorläufig festgesetzten Reichseinkommensteuer, des Realschulgeldes, sowie der I. Rate der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, wird mit dem Bemerken erinnert, daß Zahlungen ohne Kostenberechnung **nur bis zum 15. ds. Mts.** erfolgen können. Besondere Mahnungen durch Zustellung von Erinnerungszetteln erfolgen nicht mehr. Zahlungen durch Ueberweisungen müssen so rechtzeitig erfolgen, daß sie bis zu diesem Termine der Kasse bekannt sind. Schecks und Anweisungen auf Banken werden in Zahlung genommen. Girokonto Reichsbank, Bankkonto Barmer Bankverein und Sparkasse hier.

Gevelsberg, den 9. November 1921.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde:
Bußmann, Stadtrentmeister.

Kath. Vereinsbühne St. Engelbert.
Literarischer Bildungsverein.

2. Dante-Vortrag

nicht Freitag, den 11. ds. Mts. sondern
Montag, den 14. ds. Mts.,
8 Uhrabends bei Schlüken.

Eintritt frei! Freunde willkommen!
Der Vorstand.



„Dauernd tiefschwarzer Hochglanz"
Erzeugnis der Chemischen Fabrik
Einhorn, Düsseldorf 47.

Private Zuschneideschule Gevelsberg.

Am Montag, den 14. November beginnt ein

Abendkursus.

Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung oder nachmittags von 3—6 Uhr im Schullokal Mittelstraße 80 bei Herrn Jul. Schlüken.

Frau E. Jäcker,
Weststraße 23, part.

Auf Teilzahlung

erhalten ehrl., zahlungsfähige Leute
Herren- u. Burschen-Anzüge, Paletots, Ulster, Schlüpfer, sowie **Gummi- u. Lodenmäntel** und **Manufakturwaren.**

M. Seibert, Schwelm, Ostenstr. 19.

Ia. Nußkohlen, Hausbrandkohlen

liefert prompt franko Haus

C. Westermann, Kohlenhandlung.
Telephon 766. Telephon 766.

Zum baldmöglichsten Eintritt wird ein

Schmirgelstein-Schleifer und Gußputzer

gesucht.

Gewerkschaft Ehannagel & Elevers, Voede.

Gesucht ein jüngerer

Kernmacher

sowie ein jüngerer

Hilfsarbeiter.

Kruiner Gußstahlwerk Wetlin, Haus & Kl...schaft.

Tüchtige

Schmiedeschlosser

gesucht.

Wilh. Schmidt
Villa bei Gevelsberg.
Schloßfabrik.

Pließer und **Nickelpolierer**

werden sofort eingestellt.

Herm. Wiemann & Co.

Herr sucht gut

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.
Briefe unter M. 87 an die Geschäftsst. ds. Ztg.



Achtung! Achtung!

Fabrikanten Kaufleute

beziehen ihre

Büro-Möbel Büro-Einrichtungen Büro-Maschinen

äußerst preiswert bei

Schlemmer & Kesper,
Hagener Str. 91. Gevelsberg Telefon 982.
Eigene Reparatur-Werkstatt für Büromaschinen.

Suche für mine Verkäuferin per sofort ein

möbl. Zimmer

möglichst mit voller Pension.

Julius Rath.

Alleinsteh. Mädchen sucht **möbl. Zimmer** zum 1. Dez. oder früher. Briefe unter D. 191 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ich suche offerte

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Hahnenhauser Str. 77

Kost u. Logis

für sofort oder später gesucht. Briefe unter K. L. 97 an die Geschäftsstelle.

Klavierstimmer

kommt in den nächsten Tagen nach Gevelsberg zum

Stimmen u. Reparieren.

Bestellungen erbitte noch umgehend an die Geschäftsstelle die er Zeitung.

Klavierbauer Fritz Jürgens.

Ein gutaussehender liegend. **Küchenherd** und ein Bettsteinlager **Gasherd mit Tisch** zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Zu verkaufen:
1 Waschcommode mit großem Spiegel, 1 Vertiko, 1 Nachttisch, 1 Tisch, 1 Topfbank, 1 Paletot und anderes.

Zu besichtigen bei
H. Friederhyl,
Mittelstraße 15.

Abzugeben

Hahn

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ein noch milchgebendes **Rind**

zu verkaufen.

Hahlinghauser Str. 177.

Kleiner Hund,

kap., schöne schlank, stubenrein, zu verkaufen.

Lindenhausen 514.

Nähmaschinen kauft,

auch reparaturbedürftige.

Masch.-Lager Hagen i. W.
Mauerstraße 1.

Tabakpfeifen
aller Art,
Zigarrenspitzen,
Zigarettenspitzen,
Tabakdosen,
Tabakbeutel,
Feuerzeuge,
Zigarren,
Tabak,
Zigaretten
preiswert bei

H. Horn,
Mittelstraße 73.

Frisch eingetroffen:

Schellfisch, Kabliau und **Fettbückinge**

Aug. Küster,
Fein-Mittelstraße 23 (neue Str.



Erhielt eine große Auswahl hochtragender und fettschmelzer

Kühe.

Gust. Hohagen,
Milspe. Telefon 549.
b. m. Gevelsberg.

Borax

cristall. Kaufe jeden Posten.

Eilangebote unter **Z. 501** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kruiner Männerchor

Freitag, den 11. November abends 8½ Uhr:

Probe

bei Schlemmer.

Achtung!

Frostschutz

Die Hausbesitzer werden an den Schutz der Wasseruhren gegen Frostschaden erinnert.

Gevelsberg, im Nov. 1921.

Städt. Betriebsamt.
Welp.

Neu eingetroffen:

Weihnachts-Lieder

und **Phantasien**

in allen Schwierigkeitsgraden für d. verschiedensten Musikinstrumente.

Für Vereins- und Familien-Festlichkeiten

sowie

Dilettantenbühnen

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von erstklassigen

Theater-Aufführungen

Ferner halte ich ständig vorrätig

humoristische Prosa-Vorträge, multikalische Humoristika,

Couplets,

darunter die neuesten Schlager.

Es wird mir ferner ein weiteres Theaterstück gestattet.

Buch- und Musikalienhandlung Adolf Strathmann.

Inh.: **J. Knappe,**
Gevelsberg
Mittelstraße 47.

Lederwaren,
Damentaschen,
Berufstaschen,
Aktenmappen,
Geldscheintaschen,
Koffer,
Reisetaschen,
Besuchstaschen,
Tornister
Hosenträger usw.
in schöner Auswahl.

H. Horn,
Mittelstrasse 73.

Geld leiht
reellen Person
Schwerdt. Bochum